



**Die neue Klais-Orgel
in St. Joseph Königswinter-Thomasberg**

**Die neue Klais Orgel
in St. Joseph Königswinter-Thomasberg**

Festschrift zur Orgeiweihe
am Sonntag, dem 21. März 1999

Impressum

**Festschrift zur Weihe der neuen Klais-Orgel in St. Joseph Königswinter-Thomasberg
am Sonntag, dem 21. März 1999**

Herausgeber und Redaktion:
Orgelbauausschuß St. Joseph
der Kath. Kirchengemeinde St. Joseph und St. Judas Thaddäus Thomasberg-Heisterbacherrott

Wir danken den Herren Adolf Fichter (Orgelsachverständiger) und Philipp Klais (Firmenleiter)
für ihre Beiträge sowie Herrn Christian Richter (Organist an St. Anna München)
für die Druckerlaubnis zu seinem Aufsatz „Gott braucht keine Orgeln“

Umschlagphotos: Foto Pilz, Oberdollendorf

Zum Geleit	5
Programrn der Orgeiweihe	8
Gott braucht keine Orgeln...	10
Warum eine neue Orgel für St. Joseph?	12
Der lange Weg zur neuen Orgel	13
Das Finanzierungskonzept in der Übersicht	17
Unsere Spendenaufkommen für die Weltkirche in der Übersicht	18
Spenden, Eigenmittel und Zuschuß für die neue Orgel im Vergleich zum Spendenaufkommen für die Weltkirche	18
Die Geschichte der Werkstatt Johannes Klais Orgelbau Bonn	19
Die neue Klais-Orgel in St. Josef Thomasberg	
- Konstruktionszeichnungen und Bilder vom Einbau	21
- Das Planungs- und Ausführungsteam	27
- Das Pfeifenwerk in Zahlen	28
- Disposition und Pfeifenwerk	29
- Das Klangkonzept	30
Kleines Orgel-Lexikon	32
Kirchenmusikalische Termine	35

Zum Geleit

Die Ehre Gottes ist der Mensch.

*„Jeden, der nach meinem Namen benannt ist,
habe ich zu meiner Ehre erschaffen!“*

(Jes 43,7)

Gott die Ehre zu geben ist der erhabenste Sinn menschlichen Lebens.

Gott zur Ehre
haben die Menschen im Alten Bund heilige Stätten,
Synagogen und Tempel erbaut und Gott geweiht. Sie
haben ihn mit Gebeten, kultischen Gesängen und
instrumentaler Musik verehrt und angebetet.

Gott zur Ehre
haben die Menschen im Neuen Bund Kapellen,
Kirchen und Dome errichtet, um in der Liturgie Gottes
Großtaten zu künden und die Geheimnisse des Heiles
zu feiern.

Gott zur Ehre
haben nach dem Krieg die Thomasberger in tiefer
Gläubigkeit unter enormen Opfern und großer
Einsatzbereitschaft ihre Pfarrkirche St. Joseph gebaut.
So ist es mehr als verständlich, daß sie alle mit ganzem
Herzen an diesem Gotteshaus hängen! Am
Patrozinium, dem 19. März 1999, feiern wir in St.
Joseph den 50. Jahrestag der Grundsteinlegung
unserer Pfarrkirche.

Gott zur Ehre
haben wir die neue Orgel in unserem Gotteshaus
erbaut.
Mit der Weihe der „Königin aller Instrumente“ findet
am 21. März ein 16jähriger Prozeß seinen krönenden
Abschluß.

Ich freue mich, daß der Weihetag der Orgel und das Fest
zur Grundsteinlegung der Kirche zusammenfallen.
Sichtbar wird der gleiche Glaube, der die Thomasber-
ger bewogen hat, Kirche und neue Orgel zu bauen.

Was im 2. Buch der Chronik (Altes Testament) zu lesen
ist, möge auch unsere Erfahrung sein:

„Ah sie mit ihren Trompeten, Zimbeln und Musikin-
strumenten einsetzten und den Herrn priesen: „Denn er
ist gütig und seine Huld währt ewig; erfüllte die
Herrlichkeit des Herrn das Haus Gottes“! (2 Chr 5, 12f)

Gott die Ehre zu geben in der Feier der Liturgie bleibt
Auftrag und Mitte unseres pfarrlichen Lebens und
unserer christlichen Sendung.

Gott zur Ehre!
Braucht Gott eine Orgel?

Nein!
Aber mit einer Orgel ist eine ehrenvollere Gestaltung
der Liturgie möglich!

Gott zur Ehre
hat die Orgel in der Liturgie einen dreifachen Dienst zu
erfüllen:

- Erste Aufgabe der Orgel ist es, beim einstimmigen
Volks Gesang das Singen der Gläubigen zu

führen und zu begleiten. Die menschliche Stimme ist ja das „ursprünglichste Instrument“ im Gottesdienst, das den Lobpreis, den Dank und die Bitte im Gesang zum Ausdruck bringt.

Ich erhoffe von der Orgel und unseren Organisten, daß sie in allen Mitfeiernden die Freude am Gesang von neuem wecken und steigern.

- Die Orgel unterstützt den Chor bei der Darbietung mehrstimmiger Lieder, Gesänge und Messen aus dem einzigartigen Schatz der alten, aber auch neueren geistlichen Musikkultur.

Ich wünsche mir, daß die neue Orgel viele Sängerinnen und Sänger einlädt, unserem Kirchenchor beizutreten. Nur dann kann dieser seinen wesentlichsten Auftrag erfüllen, die „musica sacra zu pflegen und somit die Großtaten Gottes zu preisen.

Ich möchte Chor und Chorleiter ermutigen weiterhin das Heilige im Gotteshaus zu künden und große Werke in unseren Gottesdiensten zum Klingen zu bringen.

- Nicht weniger wichtig ist die Rolle der Orgel als liturgisches Soloinstrument bei der Interpretation traditioneller wie zeitgenössischer Orgelmusik, aber auch als Solo- und Begleitinstrument in geistlichen Konzerten.

Ich freue mich besonders auf viele geistliche Konzerte und Orgelmeditationen in, vor und nach unseren Gottesdiensten.

Die Liturgiekonstitution des TJ. Vatikanischen Konzils sagt:

Die Pfeifenorgel so!! in der Kirche als traditionelles Musikinstrument in hohen Ehren gehalten werden; denn ihr Klang vermag den Glanz der kirchlichen Zeremonien wunderbar zu steigern und die Herzen mächtig zu Gott und zum Himmel empor zu heben.“

Im Gebet zur Weihe der Orgel heißt es:

Großer Gott, du willst, daß wir Menschen dir in der Freude des Herzens dienen.

Deshalb lassen wir Musik und Instrumente zu deinem Lob erklingen.

Du hast deinem Diener Mose den Auftrag gegeben, Trompeten anzufertigen, damit sie bei der Feier des Opfers erschallen.

Mit Zimbeln und Trompeten, mit Zither- und Harfenklang hat das auserwählte Volk dir seine Loblieder gesungen.

Dein Sohn ist Mensch geworden und hat jenen Lobgesang auf diese Erde gebracht, der in den himmlischen Wohnungen durch alle Ewigkeit erklingt.

Der Apostel mahnt uns, dir aus vollem Herzen zu singen und zujubeln.

In dieser festlichen Stunde bitten wir dich:

Segne diese Orgel damit sie zu deiner Ehre ertöne und unsere Herzen emporhebe zu dir.

Wie die vielen Pfeifen sich in einem Klang vereinen. so laß uns als Glieder deiner Kirche in gegenseitiger Liebe und Geschwisterlichkeit verbunden sein, damit wir einst mit allen Engeln und Heiligen in den ewigen Lobgesang deiner Herrlichkeit einstimmen dürfen. Das gewähre uns durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Die Orgel wird zum Bild lebendiger Gemeinde!

Paulus schreibt:

„Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur einen Geist, es gibt verschiedene Dienste, aber nur einen Herrn, verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur einen Gott.“ (1 Kor 12,4-6)

Wie in der Orgel verschiedene Pfeifen der unterschiedlichsten Register in Harmonie zusammenklingen, so sollen auch in der christlichen Gemeinde die mannigfachen Gnadengaben einander harmonisch ergänzen. Alle Gläubigen tragen auf ihre eigene, besondere Art und Weise zum Leben der Gemeinschaft bei.

In der Orgel gibt es Pfeifen und Register, die fast immer gebraucht werden, und es gibt andere, die eher selten oder nur bei besonderen Anlässen zum Einsatz kommen. Nur einige Orgelpfeifen sind von außen sichtbar, viele andere erfüllen ihren Dienst verborgen im Hintergrund. Doch alle sind nötig.

So ist es auch in der Kirche; denn es gibt Christen, die fast immer dabei sind, und da sind andere, die eher selten am kirchlichen Leben teilnehmen. Es gibt diejenigen, die man sieht, und es gibt die, die ihren Dienst im Hintergrund leisten.

Alle haben ihren Platz und Sinn, wenn sie sich in den Dienst der Einheit in der Vielfalt stellen. Einheit ist nicht gleichbedeutend mit Eintönigkeit.

Einheit meint den harmonischen Zusammenklang vielfältiger Kräfte unter Wahrung und Anerkennung der persönlichen Entscheidungen der einzelnen Person.

So gibt es z.B. in unserer Gemeinde Gläubige, denen liegt besonders unsere Orgel am Herzen und andere, die setzen sich mehr für die Belange der Weltkirche ein.

Ich bin der festen Überzeugung:

Die Spendenfreudigkeit für unsere neue Orgel in unserer eigenen Kirche und die Spendenfreudigkeit

für Menschen in der Weltkirche bedingen einander. Beides, in Liebe und Freiheit gelebt, ist gut und dient der Ehre Gottes!

Von ganzem Herzen danke ich allen, die sich für die Erstellung der neuen Orgel in unserer Pfarrkirche eingesetzt und diese ermöglicht haben.

Gott hat uns zu seiner Ehre erschaffen. Aller irdischer Lobpreis wird sich im Himmel vollenden vor dem Angesichte Gottes. Möge jeder von uns zu denen gezählt werden, von denen es heißt:

*„Wir wollen uns freuen und jubeln und ihm, dem Herrn unserem Gott, die Ehre erweisen.“
(Offb 19,7)*

So wünsche ich, daß die neue Orgel für lange Zeit unsere Gottesdienste bereichert, unsere Herzen zu Gott erhebt und uns einstimmen läßt in das große „Te Deum“, das niemals enden wird.

Ihr Pastor



(Paul Woelki)

Orgelweihe

am Sonntag, dem 21. März 1999 um 16 Uhr
durch Herrn Weihbischof Norbert Trelle

An der neuen Klais-Orgel spielt Adolf Fichter,
Kantor an St. Servatius Siegburg und Orgelsachverständiger des Erzbistums Köln.
An der Chororgel: Ludwig Kurenbach.
Bei der musikalischen Gestaltung der Feier wirkt der Kirchenchor St. Joseph Thomasberg
unter der Leitung von Edgar Zens mit.

Eröffnungslied

Lobe den Herren
(Chorsatz: Johann Sebastian Bach, 1683-1750)

Begrüßung
Einführung

Gebet

Lesung

Antwortgesang

Nun lobet Gott im hohen Thron
(Chorsatz: K. Dobrovulskis, 1932-1986)

Predigt

Gang des Zelebranten
zur neuen Orgel

Ich will den Namen Gottes loben (J.S. Bach)

Segnung der neuen Orgel

erstes Gemeindelied
mit der neuen Orgel Fürbitten

Nun danket all und bringet Ehr'

Fantasie c-Moll Orgel
(J. S. Bach)

Choral mit Orgelbegleitung
Jesus bleibet meine Freuden
(J.S.Bach) Chor und Orgel

Choralbearbeitung Orgel
In dir ist Freude
(J.S. Bach)

Lobpreisung

Magnificat
Choralverse und Orgelversetten
(Jean Francois Dandrieu, 1682-1738) Schola und Orgel
1. Pleinjeu
2. Duo
3. Trio
4. Basse de Trompette
5. Flutes
6. Dialogue

Vater unser

Te Deum
Großer Gott, wir loben dich
Gemeindelied mit Überchor
(Satz: Karl Rüdinger)

Abschluß

gemeinsames Schlusslied
Segen
Ein Danklied sei dem Herrn
(Chorsatz:Josef Venantius von Wöss, 1863-1943)

Postludium
Marche Triomphale Orgel
“Nun danket alle Gott”
(Sigfrid Karg-Flert, 1877-1933)

Gott braucht keine Orgeln...

Mit dieser Bemerkung versah ein anonymes Kritiker einmal einen in der Pfarrkirche aufgestellten Opferstock. - Nun, jemand, der entweder gegen Orgeln überhaupt ist oder - und das scheint mir wahrscheinlicher - den der Preis eines solchen Instrumentes ärgert, hat seiner Meinung Luft gemacht, und das sollte man verstehen.

Sonderbar ist aber, daß das, was so provozierend klingt, eine rechte Trivialität ist: Natürlich braucht Gott keine Orgeln! Ebenso wenig, wie ER romanische Basiliken, gotische Dome oder Rokoko-Kirchen braucht; ER braucht auch keine Sakramente oder Sonntagspredigten, und Priester hat er sicher auch nicht nötig. Das alles - gehen wir diese kurze Aufzählung ruhig vom Priester wieder zurück bis zur Orgel: Wenn es jemand braucht, dann doch wir, die Menschen!

Und würde man unsere kostbaren Gotteshäuser und alle in ihnen befindlichen wertvollen Gegenstände etwa zu caritativem Nutzen veräußern und sich zum Lobe des Herrn in einem aufblasbaren Mehrzweckzelt versammeln - ich kann mir nicht denken, daß es IHN störe.

Würden aber Menschen, die ihr eigenes Hauswesen so schön und geschmackvoll wie möglich versehen, die zu Ehren von Staats- und Parteihäuptern gern Prunksäle und Festbankette richten, bei deren Staatsakten das Auftreten von Symphonieorchestern üblich ist - würden sie beim Praktizieren solcher, zum Herrn der Welt hin abfallender Formen nicht mehr als nur eine äußere Schale zerstören? Würde in ihren Herzen nicht allmählich auch Kern und Frucht ihrer Religion korrumpiert? Und nur als Notabene:

Würden sich in einer oben angenommenen Mehrzweckhalle alle noch jene Menschen einfinden, die jetzt in so eindrucksvoller Regelmäßigkeit Jahr für

Jahr zu den großen Sammlungen für die materielle Not der Welt zu bewegen sind?

Freilich ist der Sinn unserer Gottesdienste nicht das Einholten von Kollekten; ohnehin hat das Hervorreten der Volkssprache in der Liturgie bei manchen Gläubigen die Gewichte so verschoben, als sei die Sonntagsmesse nur zur theologischen Unterweisung und Information, kirchlichen Lebenshilfe und moralischen Handreichung da. Sie ist aber nach wie vor und in allererstem Rang EUCHARISTIE und das heißt Danksagung, Versammlung zum Lobe Gottes. Und als hohe Form des Lobens und Preisens hat allen religiösen Menschen schon immer die Musik gegolten.

Die Musik ist in vielem der Wortsprache überlagert. Während in dieser nur ein großes unverständliches Durcheinander entsteht, wenn viele Stimmen gleichzeitig reden, kann die Musik gerade durch dieses Verfahren eine besonders starke Aussagekraft gewinnen. Und wenn Ludwig Wittgenstein sagt: „worüber man nicht (klar) reden kann, darüber muß man schweigen“ und damit die Existenz von Unsagbarem keineswegs bestreitet, dann tritt oft die Musik geradezu in dieses Schweigen und bringt es zum Klingen.

Sie kann das Mysterium des „Et incarnatus est« etwa in einer der großen Messen, wenn nicht verstehbar, so doch erfahrbar machen. Und wenn so viele Texte vor Kreuzweg-Andachten vor dem furchtbaren „Crucifixus etiam pro nobis“ scheitern, dann haben schon viele Bachs Matthäus-Passion als menschenmögliche Darstellung dieses Wortes erlebt.

So war die Musik wie auch die bildende Kunst unserer Kirche immer eine gern in Dienst gestellte „ancilla“, eine Magd der Theologie, war einer der möglichen Schlüssel für Räume, in denen eine besonders

günstige Hörbarkeit der Stimme Gottes herrscht. Denn das Hören, nicht das Befragen Gottes, scheint die dem Menschen angemessene Haltung zu sein. Da gilt Ernst Jüngers tiefes Wort:

Gott spricht, aber er antwortet nicht.

Die Orgel ist nun das Instrument der musica sacra schlechthin geworden. Das bat ganz äußerliche Ursprünge: Die erste Orgel, die nach Europa kam, war das Geschenk eines byzantinischen an einen karolingischen Herrscher. Ihr aufwendiger Bau und daß sie Räume verlangte, über die der normale Sterbliche nicht verfügt, machte sie so zum Instrument der Könige und in sehr einfacher Konsequenz dieser genannten Bedingungen zum gegebenen Instrument der Gotteshäuser. Und obwohl man viele Feinstrukturen der für sie geschriebenen Werke im Konzertsaal deutlicher hört als in den meist sehr halligen Kirchen, hat noch heute jeder die Empfindung, daß sie mit ihrem ganzen Zauber nur im Kirchenraum zu wirken vermag.

Die Errichtung einer Orgel kostet viel Geld. Wir sollten uns deshalb nicht bekümmern. Mir scheint, die großen Kunstwerke, die so viele Menschen beschenken können, sorgen ein wenig selbst für ihren Unterhalt.

Lassen Sie mich das an einem kleinen Beispiel verdeutlichen: In einer Kirche, deren Beschaffenheit mehr zum Fortgehen als zum Verweilen einlädt, werden auch die Opferstöcke leer bleiben. Ganz anders verhält sich das in Kirchen, in denen man „bleiben.“ kann. Was da gegeben wird, ist nicht Entrichtung eines „Eintritts“ wie in einem Museum oder bei einer Schloß-besichtigung. Auch tut man es dort vorher. Hier aber scheinen die Besucher, nachdem sie etwas empfangen und geschenkt erhielten, ihren Dank abtun zu wollen. Und aus eigenem Empfinden meine ich ableiten zu können, daß diese Danksagung etwas von jenen alten Opfern hat, die nur für Gott und ohne sonstigen Nutzen sein sollten und die man deshalb oft verbrannte. Meist waren es religiös die schwächeren Zeiten, wo man solche Gaben als Vergeuden betrachtete und etwa die Opfertiere lieber den Ställen des Kirchendienstes zuführte; meist war man dann Gott etwas ferner-, aber seiner Verwaltung nähergerückt.

Jene Selbstfürsorge der großen Werke ist auch heute noch lebendig! So viele Menschen haben ihre Gaben für unsere Orgel schon gebracht und tun es noch und tun es offenbar gern, was uns heiter und unbesorgt machen sollte.

Christian Richter

Warum eine neue Orgel für St. Joseph?

Die bisherige Orgel in unserer Pfarrkirche wurde im Jahr 1967 von einer Aachener Orgelbaufirma erbaut. Trotz regelmäßiger Wartung (Stimmungen und kleinerer Reparaturen) kam die Orgelbaufirma Siegfried Schulte schon 1991 zu dem Ergebnis, „daß eine Stimmung der Orgel unmöglich und unverantwortlich“ sei. Eine dringend notwendige Generalreinigung und die sehr aufwendige Beseitigung der Störungen seien „ein ziemlicher Kostenfaktor“.

Professor Hans-Dieter Möller, Orgelsachverständiger der Erzdiözese Köln, schrieb 1992 in seiner Beurteilung: „In ihrer technischen Gestaltung und im Hinblick auf die zur Verwendung gekommenen Materialien hinterläßt diese Orgel einen äußerst fragwürdigen Eindruck.“ Es folgt dann eine Aufzählung besonders kritischer Schwachstellen, die besagen, „daß das Instrument wenig überzeugend gestaltet wurde. Will man diese Orgel auf einen technisch und künstlerisch befriedigenden Stand bringen, werden Reparaturen und Überarbeitungen hohe Geldinvestitionen erfordern. Eine Summe von über 200 000,- DM wird sicher notwendig sein. Von daher kann ich Ihnen nur zu einem Orgelneubau raten... Nach den unerfreulichen Erfahrungen beim letzten Orgelbau sollte man nur auf erstklassige Firmen zurückgreifen.“ Dieser Meinung war auch der Orgelsachverständige Adolf Fichter, Kantor an St. Servatius Siegburg.

Bezüglich der Verwendung des vorhandenen Pfeifenmaterials in der neuen Orgel hatten die Sachverständigen starke Bedenken, da wegen seiner engen Mensurierung bei der schlechten Akustik des Kirchenraumes die Orgel sehr scharf und in manchen Klangbereichen sogar grob klinge.

Es wurde von den Fachleuten an unserer alten Orgel im einzelnen u.a. beanstandet:

Die Spieltraktur besteht komplett aus verbiegbarem Aluminium; dies verursacht hängenbleibende Töne (Heuler).

Für die Windladen wurden nur Spanplatten verwendet, eine ganz indiskutable Maßnahme.

Ein großer Teil der Register ist zu eng mensuriert. Dies produziert einen schreienden Orgelton.

Das Lagerwerk besteht aus nicht stabilen Metallprofilen („System: Märklin-Baukasten“).

Das Gehäuse hat keinerlei Resonanzwirkung.

7 Registermotoren sind defekt.

Die gesamte Orgel ist im höchsten Grade verschmutzt. Für eine Generalreinigung müßte sie total zerlegt werden.

Seit Jahren hat sich der Kirchenvorstand mit dem Problem „Orgelreparatur oder neubau?“ befaßt. Alle Experten, unter ihnen auch der Orgelsachverständige der Erzdiözese Köln, Prof. Karlheinz Hodes, sind zu dem gleichen Ergebnis gekommen, daß eine auf Grund der schlechten Substanz des vorhandenen Instrumentes aufwendige Restaurierung in keinem adäquaten Verhältnis zu den dazu aufzubringenden Kosten stehen würde.

Ludwig Kurenbach

Der lange Weg zur neuen Orgel

Um das Vorhaben und die Verwirklichung der Orgelerneuerung für unsere Pfarrkirche Sankt Joseph in Thomasberg zu beschreiben, sei ein kurzer Blick auf deren verhältnismäßig junge Geschichte gestattet:

Unsere Pfarrkirche wurde in den Jahren 1949 und 1950 als kleine Kirche unter enormen persönlichen und finanziellen Opfern der Thomasberger Bürger erstellt. Als die neue Kirche ab März 1950 zu Gottesdiensten genutzt werden konnte, war jedoch an eine Orgel aus finanziellen Gründen noch nicht zu denken. Es zeigte sich bald, daß das kleine Bauwerk Kirche den Anforderungen der damaligen „Rektoratsgemeinde“ nicht mehr genügte. Im Jahre 1955 zählte man 1233 Gemeindemitglieder, und 1960 waren es knapp 1400. Heute wohnen 2206 Katholiken in Thomasberg.

Erweiterung der Kirche und Kauf der ersten Orgel

So begann man Anfang der sechziger Jahre mit der Planung und 1966 mit der Ausführung des Um- und Erweiterungsbaus der Kirche. Dadurch gewann sie 8 Meter an Länge und 3 Meter an Breite.

Jetzt mußte endlich auch eine Orgel angeschafft werden. Die neue große Kirche mit rund 30 Metern Länge, einer Fläche von rund 500 Quadratmetern und einem Volumen von 4752 Kubikmetern forderte auch eine entsprechende Orgel. Jedoch - woher die Gelder für ein solches Instrument nehmen? Wie könnte seine Finanzierung ermöglicht werden? Die Erweiterung der Kirche hatte mehr als eine halbe Million Mark gekostet. Der Neubau des Pfarrheims war 1964 begonnen und noch nicht abgewickelt. Hierfür waren auch entsprechende Zuschüsse geflossen, jedoch für eine Orgel wurde jeglicher Zuschuß verweigert.

Nach vielen Überlegungen ging man auf ein preiswertes Angebot einer Aachener Orgelbaufirma ein. Dieses Instrument mit 17 Registern wurde 1967 in die vergrößerte Kirche zu einem Preis von 59.700,- DM eingebaut, und man glaubte, nun einen preiswerten und auch dauerhaft guten Klangkörper zu besitzen. Schon bald aber sollte sich zeigen, daß dies nicht der Fall war

Gravierende Mängel der ersten Orgel

Ungefähr 15 Jahre später stellten sich nämlich schon Mängel hinsichtlich der Bespielbarkeit und des Materials der Orgel heraus, die von Jahr zu Jahr gravierender wurden. Der Kirchenvorstand war gezwungen, sich mit der Angelegenheit zu befassen, und so heißt es im Protokoll vom 2. Januar 1984: „Der KV beschließt, das Problem ‚Orgel‘ in Angriff zu nehmen. Ein Gutachten über den Zustand der vorhandenen Orgel soll eingeholt und notwendige Schritte sollen anschließend festgelegt werden.“ Es ergab sich dann die generelle Frage: Bau einer neuen oder Reparatur der vorhandenen Orgel? Von Fachleuten wurde von einer Reparatur jedoch schon damals abgeraten.

Plan einer Orgelerneuerung

Nachdem 1985 ein Mitglied der Pfarrgemeinde einen Betrag von 10.000,- DM für die Anschaffung einer neuen Orgel gespendet hatte, meinte man, daß damit das gezielte Ansparen für die Orgelerneuerung beginnen könne. Es sollten aber vor einem Orgelbauvertrag noch viele Jahre mit viel Wenn und Aber in den folgenden Kirchenvorstandssitzungen stehen.

Unter dem Datum 4. Januar 1985 heißt es im Protokollbuch: „Der KV befaßt sich erneut mit der

mehr reparierbaren Orgel unserer Kirche und spricht sich - wohl wissend, was auf die Kirchengemeinde zukommt - für eine grundlegende Änderung aus...“

Vorrangige Kirchenrenovierung

Zur gleichen Zeit stellte sich heraus, daß die Kirche generell renoviert werden mußte. Die Bauabteilung des Erzbistums Köln riet nach erfolgter Prüfung dringend zur Sanierung von Dach und Wänden. Hierfür wurde gleichzeitig eine erhebliche finanzielle Eigenbeteiligung der Kirchengemeinde gefordert. Dies stellte sie vor zusätzliche finanzielle Probleme.

1987 wurde dann mit der umfangreichen Renovierung der Kirche begonnen, die sich noch über das Jahr 1988 ausdehnte. Dieser Tatbestand bedeutete für das Orgelprojekt das vorläufige Aus.

Bisheriger Orgel-Wartungsvertrag gekündigt

Im September 1991 löste die mit der Wartung der Orgel beauftragte Firma ihren Wartungsvertrag mit der Kirchengemeinde auf und begründete dies detailliert mit der „Unmöglichkeit fachgerechter Wartungsarbeiten an der Orgel“. Sie schlug vor, einen neutralen Orgelsachverständigen hinzuzuziehen, um zu einer Generallösung zu kommen.

Daraufhin beschloß der Kirchenvorstand, das Orgelbauprojekt erneut auszuschreiben und fünf Orgelbaufirmen um Angebote zu bitten. Der Orgelbausachverständige des Erzbistums riet von einer Reparatur der Orgel entschieden ab und empfahl, zwei weitere Preisangebote für eine neue Orgel in der Größenordnung von 18 bis 21 Registern einzuholen.

Finanzierungskonzept für eine neue Orgel mit 18 Registern

Unsere angesparten Eigenmittel aus Kollekten und Spenden wurden mit zukünftigen, bis zur Orgellie-

ferung in zwei bis drei Jahren noch zu erwartenden Ansparungen und Spenden hochgerechnet. Ein in Aussicht gestellter Zuschuß des Erzbistums für eine neue Orgel sorgte für weiteren Optimismus, und so stellten wir im Januar 1994 an das Generalvikariat Köln den entsprechenden Antrag auf Genehmigung des Baus eines neuen Instruments mit 18 Registern. Für den ausgewiesenen Fehlbetrag in unserem Finanzierungsplan beantragten wir gleichzeitig ein zinsgünstiges Darlehen beim Erzbistum.

Dreifaches Genehmigungsverfahren

Daraufhin erhielten wir vom Erzbistum Köln eine „Vorplanungsgenehmigung“ mit einigen noch zu erfüllenden Auflagen. Im Mai 1995 wurde der Kirchengemeinde endlich die „Durchführungsgenehmigung“ für den Bau einer neuen Orgel bis zur Höhe der anerkannten Kosten und der gesicherten Finanzierung von 500.000,- DM erteilt. Nun konnte der entsprechende Vertrag mit der Orgelbaufirma Klais, für die wir uns entschieden hatten, geschlossen werden. Dieser wiederum wurde erst nach weiterer Genehmigung durch das Erzbistum wirksam.

Vielerlei Aktivitäten

Man sieht also, wie lang ein Weg von der Planung bis zur Genehmigung einer neuen Orgel sein kann. Zwölf Jahre lang wurde gespendet und gespart, um eine Finanzierung zu ermöglichen, die vom Erzbistum Köln genehmigt wurde und den Orgelbau sicherstellte.

Der Kirchenvorstand hat es sich mit der Entscheidung für den Bau einer neuen Orgel nicht leicht gemacht: In den letzten 10 Jahren stand dieses Thema 26mal auf der Tagesordnung seiner Sitzungen. Sehr viel wurde über das Für und Wider, das Ja und Nein zu einer Orgelanschaffung diskutiert und beraten. Die Spendefreudigkeit der Vielen, die sich

unserem Orgelbauprojekt verbunden zeigten, war sehr beeindruckend. Sie können an dieser Stelle unmöglich alle genannt werden: Neben einzelnen Gemeindemitgliedern beteiligten sich - auch bei Pfarrfesten zugunsten der Orgel - die verschiedensten Gruppierungen des Ortes wie Pfarrjugend, Frauengemeinschaft, Kirchenchor, Meßdiener, Pfadfinder, die Dorfgemeinschaft Steinringen mit ihren „Domfesten“ sowie die beiden ortsansässigen Banken und die hiesigen Vereine wie Feuerwehr, Tambourcorps, Strücher KG, Gesangverein, usw. usw. Alle diese echten Bemühungen haben die Mitglieder des Kirchenvorstandes in dem Vorhaben Orgelbau immer wieder bestärkt.

Die Aktivitäten zugunsten der Orgel wirkten sich auf die besagte 1993 erstellte „Hochrechnung der Ansparungen bis zur Orgellieferung“ so günstig aus, daß 1996 - wie ursprünglich empfohlen - die Anschaffung drei zusätzlicher Register erwogen wurde.

Der damals gerade ernannte Orgelsachverständige des Erzbistums, Herr Kantor Adolf Fichter, Siegburg, wurde zur Beurteilung der Disposition der Orgel unter Berücksichtigung unseres Kirchenraumes um eine gutachtliche Stellungnahme gebeten und dazu zu einer Sitzung des Kirchenvorstandes eingeladen. Vor dem Gremium plädierte er entschieden für die Ergänzung der Registerzahl. So vermerkt das Protokoll vom 10. Juni 1996: „Der Orgelsachverständige des Erzbistums, Herr Fichter, stellt die Entwicklung des Orgelkonzeptes sowie das gemeinsam mit unseren Organisten erarbeitete Ergebnis vor. Bezogen auf die ‚trockene Akustik‘ unserer Kirche werden in dem Konzept sowohl romantische als auch barocke Elemente zusammengefaßt. Herr Fichter spricht sich aus kirchenmusikalischen Gründen wiederholt für eine Orgel mit 21 Registern aus. Der Kirchenvorstand beschließt die vorgeschlagenen 21 Register unter dem Vorbehalt einer durchführbaren Finanzierung.“

Gesamtfinanzierung sichergestellt

Die finanziellen Mittel stellten sich zum Jahresende 1997 wie folgt dar: zweckgebundene und freie Rücklagen insgesamt rund 328.000,- DM; 1996 waren schon 148.550,- DM an die Orgelbaufirma Klais gezahlt worden, so daß an Bargeld für das erweiterte Orgelprojekt rund 476.000,- DM zur Verfügung standen. Mit einem vom Erzbistum 1995 zugesagten Kredit von 110.000,- DM (Laufzeit zehn Jahre) war somit die Gesamtfinanzierung sichergestellt. Aufgrund dessen wurde dann in der Kirchenvorstandssitzung am 17. Dezember 1997 protokolliert: „Der KV beschließt einstimmig, die Orgel mit 21 Registern ausstatten zu lassen und einen entsprechenden Antrag nach Köln auf den Weg zu bringen.“

Da es sich um ein weit in die Zukunft weisendes Projekt handelte, hatten wir im Hinblick auf die zu erwartende Vereinigung der beiden Kirchengemeinden St. Joseph und St. Judas Thaddäus den Kirchenvorstand von Heisterbacher-rott über unser Vorhaben informiert. Dieser billigte einstimmig das neue Instrument in der geplanten Größe wie auch das diesbezügliche Finanzierungskonzept. So wird auch unsere neue Orgel als ein musikalisches Bindeglied die Vereinigung der beiden Pfarrgemeinden „mit einem guten Akkord unterstützen.“

Besondere Aktivitäten des Kirchenchores

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß sich unser Kirchenchor ideell wie auch finanziell sehr für den Orgelbau engagiert hat:

Es wurden in den vergangenen Jahren mehrere Kirchenkonzerte („Jubilae Deo“) veranstaltet und die dabei durch Spenden und Kollekten erzielten Erlöse auf einem eigenen zweckbestimmten Chorkonto für die neue Orgel verbucht. Viele, viele Einzelspenden der Chormitglieder sowie Osterschmuckverkäufe

brachten zusätzlich erhebliche Beträge zusammen. So konnte der Chor dem Orgelfonds den Betrag von 56.525,23 DM zur Verfügung stellen.

Fs sollen aber keinesfalls alle die kleinen, größeren und großen Spenden von Privatpersonen, Gruppen und Vereinen weniger gewürdigt werden. Sie haben ebenso in besonderer Weise dazu beigetragen, daß die für das Projekt erforderlichen Eigenmittel aufgebracht werden konnten.

Baumaßnahmen außerhalb des Orgelprojektes

Es ist schon erstaunlich und erwähnenswert, wieviel auch in heutiger Zeit, die häufig durch wachsende Beziehungslosigkeit gekennzeichnet wird, eine Dorfgemeinschaft, die sich um ein gutes Miteinander bemüht, zuwege bringen kann:

Denn obwohl das Orgelbauprojekt sich wie ein roter Faden mit vielen Schwierigkeiten über die vergangenen Jahre hinzog, wurden außer der bereits erwähnten Kirchenrenovierung weitere notwendige Maßnahmen an den kirchlichen Gebäuden durchgeführt, so z.B. die Erneuerung der gesamten Lichtanlage in der Kirche, die Renovierung und Erweiterung des Pfarrheims, ein Anbau für das Pfarrbüro an das Pfarrhaus und die Sanierung des Pfarrheims im zweiten Untergeschoß. Für diese Baumaßnahmen gab das Erzbistum zwar entsprechende Zuschüsse, jedoch wurde auch eine Eigenbeteiligung von insgesamt rund 175.000,- DM gefordert. Hier erbrachten die Baufachleute des Kirchenvorstandes und andere freiwillige Helfer - indem sie bei diesen Baumaßnahmen selbst Hand anlegten - persönliche Eigenleistungen von insgesamt mehr als 1000 Arbeitsstunden. Diese wurden der Kirchengemeinde vom Erzbistum Köln voll als Eigenmittel angerechnet. - Schließlich sei noch die grundlegende Renovierung des Kath. Kindergartens auf dem Hasensprung einschließlich

des Spielplatzgeländes erwähnt. Dabei erbrachten unsere ehren-amtlich tätigen Baufachleute und Helfer 230 exakt aufgezeichnete Arbeitsstunden.

Jedoch nicht nur für unser Orgelprojekt und für kirchliche Baumaßnahmen wurde gespendet und gearbeitet, auch die Anliegen der Weltkirche wurden nicht vernachlässigt: So erreichten die Weihnachtsbasare in den zurückliegenden 17 Jahren zugunsten der Andheri-Hilfe ein stattliches Gesamtergebnis von 586.620,- DM. Außerdem wurden in den vergangenen Jahren für die sozialen Werke Adveniat, Sternsingen, Misereor, Caritas und Priesterhilfe Brasilien rund 454.000,- DM gespendet. Es ergab sich damit ein Gesamtbetrag von 1.070.000,- DM für die Weltkirche. Davon sind allein 97.675,- DM als Spenden und Patenschaften in die Ausbildung von Theologiestudenten in Brasilien geflossen (siehe Diagramm auf der nächsten Seite).

Vorbereitung und Abschluß des Orgelbaus

Der Orgelbauvertrag über die Erweiterung des Instruments um drei Register wurde durch das Erzbistum Köln im April 1998 genehmigt. Lieferung und Einbau wurden von der Firma Klais für die zweite Jahreshälfte 1995 festgelegt.

Dazu mußte nun die Orgelempore vorbereitet, das heißt, renoviert und erweitert werden. Hierfür waren statische Berechnungen einzuholen und die Gestaltung der Orgelbühne mit der Orgelbaufirma abzustimmen. Die Umbaukosten konnten zum großen Teil dadurch aufgefangen werden, daß sich auch für diese Arbeiten wieder Fachkräfte und Helfer aus Kirchenvorstand und Gemeinde kostenlos zur Verfügung stellten. Mit großem Fleiß und in fachgerechter und eigenverantwortlicher Tätigkeit haben die Freiwilligen ihre Aufgabe gemeistert.

Im Dezember 1998 war es dann endlich soweit: Die Einzelteile des zerlegten „Bauwerks Orgel“ wurde von den Monteuren der Bonner Firma unter Mithilfe unserer Baufachleute mit „bauseits“ bereitgestellten Hubstapler auf die renovierte und neu gestaltete Orgelbühne gehoben und dort von den Orgelbauern montiert. Schon jetzt gewann man einen Eindruck von der Majestät des Instruments. Im Januar 1999 erfolgten dann die Intonation und Stimmung. Somit war die Fertigstellung der Orgel bis zum Patrozinium, dem St. Josephs-Tag, gewährleistet; denn dann sollte die Königin der Instrumente erstmalig ihre ganze Klangfülle entfalten.

Nach langem Weg am Ziel

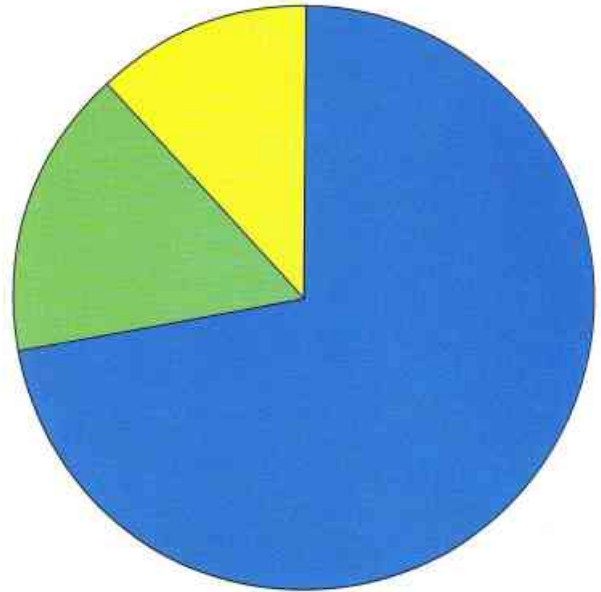
Das hohe Spendenaufkommen und die vielen Aktivitäten zugunsten der neuen Orgel haben ganz entschieden dazu beigetragen, daß das Vorhaben der Orgelerneuerung in so guter Weise gelingen konnte. Dafür darf sicher auch an dieser Stelle ein herzliches Danke gesagt werden!

Wir sind zuversichtlich, daß auch die restlichen Verbindlichkeiten durch weitere Spenden getilgt werden können. Es ist zu erwarten, daß auch dieser „finanzielle Nachklang- in guter Harmonie zum Bisherigen stehen wird.

Es war ein langer Weg vom eingangs beschriebenen „Problem Orgel“ bis zur Fertigstellung der neuen formschönen, klanglich edlen und vielfältigen, qualitativ hochwertigen Klais-Orgel in unserer Kirche St. Joseph Thomasberg. Hier wird sie nun in eindrucksvoller, würdiger Weise die Pflege der „musica sacra“ unterstützen - zum Lobe Gottes und zur Freude vieler Generationen.

Willi Gast

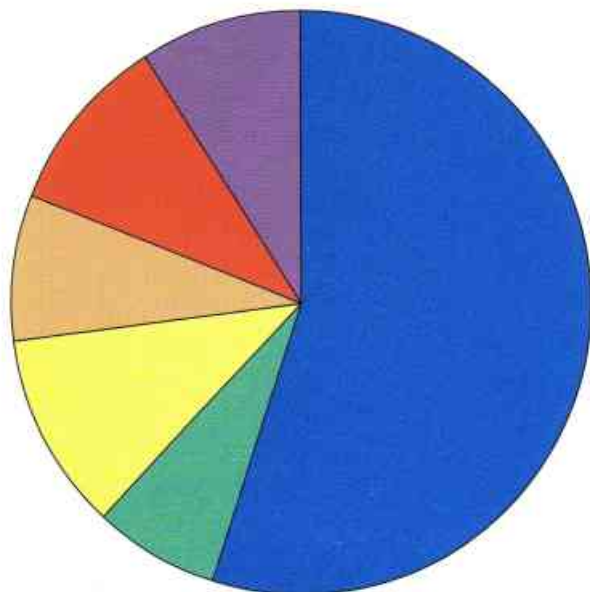
Das Finanzierungskonzept in der Übersicht



Gesamtkosten der neuen Orgel:		
	625.731,- DM	100 %
■ Finanzierung durch Spenden und Eigenmittel bis Ende 2/99	449.815,- DM	72 %
■ Zuschuß des Erzbistums Köln	100.000,- DM	16 %
■ Kredit des Erzbistums Köln	75.916,- DM	12 %

Unsere Spendenaufkommen für die Weltkirche in der Übersicht

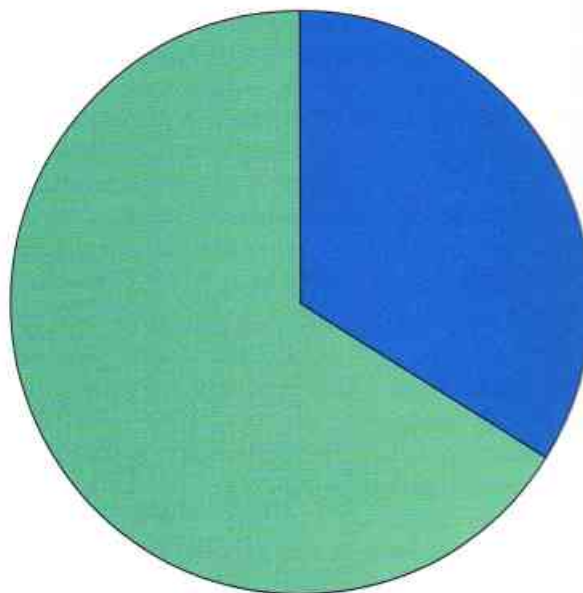
(Januar 1982–Februar 1999)



■ Andheri-Hilfe	586.620,- DM	55 %
■ Sternsingen	72.687,- DM	7 %
■ Adveniat	121.006,- DM	11 %
■ Misereor	86.997,- DM	8 %
■ Caritas	105.380,- DM	10 %
■ Priesterhilfe für Lateinamerika	97.675,- DM	9 %

Gesamtaufkommen 1.070.365,- DM 100 %

Spenden, Eigenmittel und Zuschuß für die neue Orgel im Vergleich zum Spendenaufkommen für die Weltkirche



■ Spenden, Eigenmittel und Zuschuß des Erzbistums für die neue Orgel (Januar 1982–Februar 1999)	549.815,- DM	34 %
■ Spendenaufkommen für die Weltkirche (Januar 1982–Februar 1999)	1.070.365,- DM	66 %

Die Geschichte der Werkstatt Johannes Klais Orgelbau Bonn

Seit mehr als hundert Jahren, in mittlerweile der vierten Generation gilt das Tun der Werkstatt Klais dem Orgelbau, seit mehr als hundert Jahren Leben und Arbeiten unter einem Dach.

Johannes Klais (1852-1925) wurde in Lüftelberg bei Bonn geboren und erlernte den Orgelbau bei Orgelbauer Bertram in Engers/Neuwied. Schon bald danach erweiterte er bei Koulen, in Straßburg sowie in Süddeutschland, der Schweiz und Frankreich seinen Horizont.

Als er 1882 seine Orgelbauwerkstatt in Bonn gründete, war seine Arbeit den traditionellen Bauweisen mit mechanischen Schleifladen verhaftet. Er gab dem Orgelbau neue Impulse, baute noch vor der Jahrhundertwende Hochdruckstimmen mit zwei Labien in Verbindung mit pneumatischen Kegelladen und war offen für Anregungen seines Sohnes Hans. Zusammen mit ihm realisierte er 1906 die elektrische Traktur. Sein Bestreben war es, alle Bereiche der handwerklichen Fertigung seiner Instrumente in der eigenen Werkstatt ausführen zu können. Aus den Rohstoffen Zinn und Blei in Barren wurden und werden bis heute in der eigenen Pfeifenwerkstatt die Platten gegossen aus denen die Pfeifen gefertigt werden. Neben Orgelbauern beschäftigte er Bildhauer und Holzschnitzer, welche die neugotischen und mit reichem Figurenwerk verzierten Orgelgehäuse schufen, die seine Orgeln in ihrer äußeren Erscheinungsform kennzeichnen. Die Tradition der autarken Fertigung aller Orgelbestandteile in der eigenen Werkstatt stellt für uns noch heute ein wesentliches Leitbild dar.

Ab 1920 führte *Hans Klais* (1890-1965) das Unternehmen. Mit zahlreichen neuen Entwicklungen und Erfindungen brachte er den Orgelbau wie auch die Werkstatt weiter voran. Unter ihm hielt die Moder-

ne Einzug in die Prospektgestaltung. Verbindungen mit den Architekten des Bauhausstils inspirierten ihn zur Gestaltung des „offenen Prospektes“: Hierbei handelt es sich um eine Sonderform des Freipfeifenprospektes mit ablesbarem Werkaufbau, bei der auf jegliche Umhüllung des Pfeifenwerkes durch Gehäuse und Prospekt Pfeifen verzichtet wird. Die einzelnen Pfeifen wachsen, von der kleinsten bis zur größten ansteigend, frei in den Raum hinein. Die Entwicklung dieser Prospektform, die bis in die USA hinein Nachahmer unter vielen Orgelgestaltern gefunden hat, geht auf Hans Klais zurück.

Unter seiner Leitung entwickelte die Werkstatt darüber hinaus die Spieltische in ergonomisch gerundeter Form, die bis in die 60er Jahre charakteristisch für Klais-Organen wurden (und heute wieder verstärkt aufgegriffen werden).

Zu den Instrumenten von Hans Klais gehört die Orgel in der Kathedrale zu Gent/Belgien, in der Kathedrale zu Brügge/Belgien und im Dom zu Köln, jener ersten großen Orgel in der Stadt nach dem Krieg, welche zur 700 Jahrfeier des Domes 1948 gebaut wurde und bis zum heutigen Tag ihren musikalischen Dienst versieht.

Auch die zweite Generation hielt an den Prinzipien seines Vaters fest: dem Orgelbau Impulse geben, gleichzeitig Ideen des Sohnes aufnehmen.

1965 hat *Hans Gerd Klais* (*1930) die Leitung der Werkstatt übernommen. Er kehrte zu den Ursprüngen der mechanischen Schleiflade zurück und arbeitete daran, eine Synthese zwischen polyphoner und symphonischer Orgel zu finden. Bereits 1969 wurde unter seiner Werkstattleitung die Domorgel im Würzburger Dom erbaut, der sich Instrumente im Trierer Dom

(1974), in der Hedwigskathedrale zu Berlin (1977), im Limburger Dom (1978), im Grazer Dom (1979) und im Altenberger Dom (1980) anschlossen.

Auch er ist der Tradition seiner Vorfahren gefolgt und hat Ideen der jungen Generation aufgenommen. Sein Sohn, *Philipp Klais* (*1967), ebenso wie er in der Werkstatt aufgewachsen, lernte im Elsaß in Deutschland und in Übersee. Seit einigen Jahren arbeiten beide Generationen Hand in Hand zusammen. Neue Ideen haben sich mit bewährter Erfahrung verbunden. Gemeinsam mit einem jungen Team setzt sich die vierte Generation Klais für charaktervolle Instrumente mit hoher klanglicher und gestalterischer Ästhetik ein.

Vier Generationen wohnen und arbeiten unter dem Dach der Werkstatt. Das Team ist längst zu einer großen Familie zusammengewachsen. Durch den ständigen Austausch findet ein immerwährender Lernprozeß statt.

Der Lernprozeß der Werkstatt wird dabei zu einem großen Teil geprägt durch den Bereich der Orgelrestaurierung. Hier hat sich die Werkstatt in den vergangenen Jahrzehnten einen überregionalen Ruf erarbeitet. Zu den bedeutenden Restaurierungen gehört sicherlich die Restaurierung der Bambus-Orgel in Las Pinas/Philippinen, der Holzhey-Orgel in Rot a.d. Rot ebenso wie zahlreicher Stumm-Orgeln, jener Orgelbauerfamiliendynastie aus dem Hunsrück. Für die kommenden Jahre stehen weitere Herausforderungen im Bereich der Restaurierung auf dem Programm, darunter die Restaurierung der Holzhey-Orgel in Ursberg (1775) sowie der Johann-Heinrich Mundt Orgel (1673) in der Teynkirche zu Prag.

Auch im Bereich des Orgelneubaus konnte sich die Werkstatt in den vergangenen Jahren schwierigen Aufgaben stellen: die Orgel in der Kathedrale zu Reykjavik Island, der Orgelneubau der Würzburger Augustinerkirche, Haupt- und Chororgel im Münster zu Bad Säckingen, die Orgel für Bath Abbey in Großbritannien und die neue Schwalbennestorgel im Dom zu Köln, darüber hinaus Instrumente für bedeutende Konzertsäle in Athen/Griechenland, Kyoto Japan, in Krakau/Polen und für das Auditorium Maximum der Ruhruniversität in Bochum.

Zukünftige Aufgaben sind Orgelneubau und -restaurierung in der bedeutenden Benediktinerabtei zu Maria Laach, eine dreigeteilte Orgellösung für das Benediktinerkloster Schweiklberg bei Passau sowie die Orgel im Konzertsaal des höchsten Gebäudes der Welt, den Twin Towers in Kuala Lumpur.

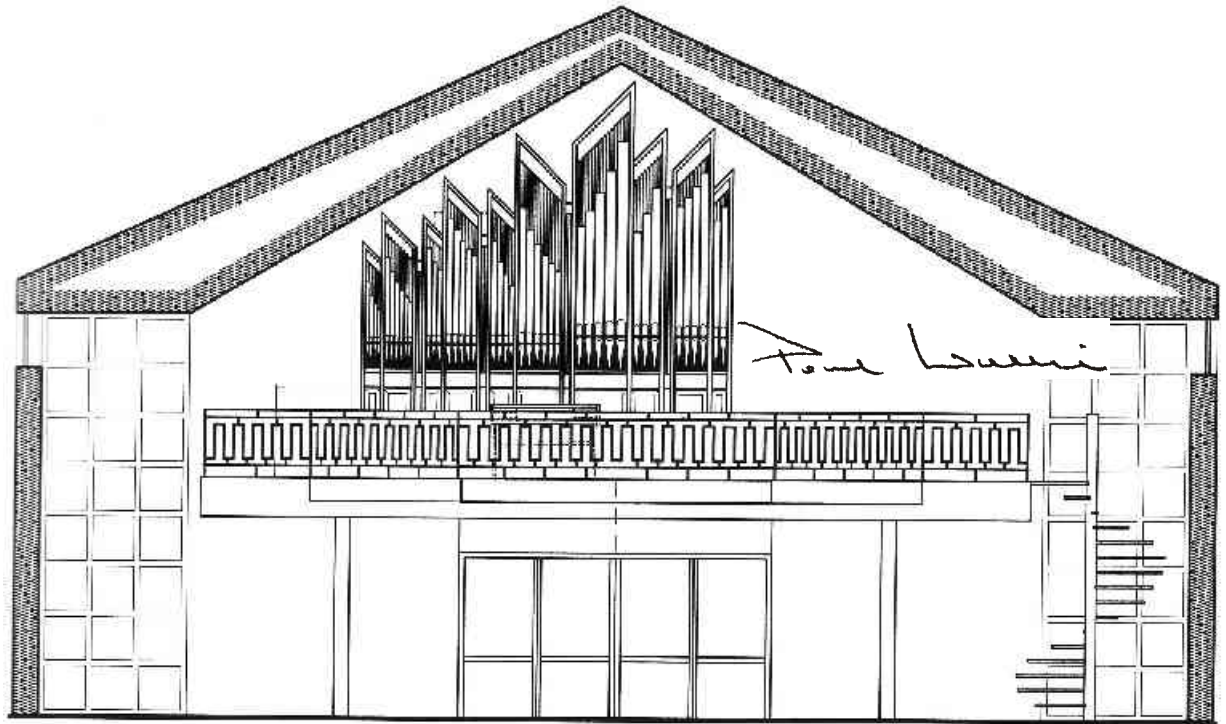
Inzwischen hat die vierte Generation die Leitung und Verantwortung übernommen. Der Leitgedanke der Werkstatt ist es, in harmonischer Teamarbeit Instrumente höchster handwerklicher und musikalischer Qualität zu schaffen, die das Herz ihrer Zuhörer berühren.

Einig sind sich alle über Ziel und Zweck ihres Handelns: Orgelbau ist schöpferische und zeitgemäße Auseinandersetzung mit dem Tradierten in all seinen Erscheinungsformen. Der Orgelbauer arbeitet in seiner Zeit, aber seine Werke müssen sich der Geschichte stellen. Und dabei sind sich alle bewußt: Im Kirchenraum dient die Orgel der Begleitung und Erhöhung des Gottesdienstes.

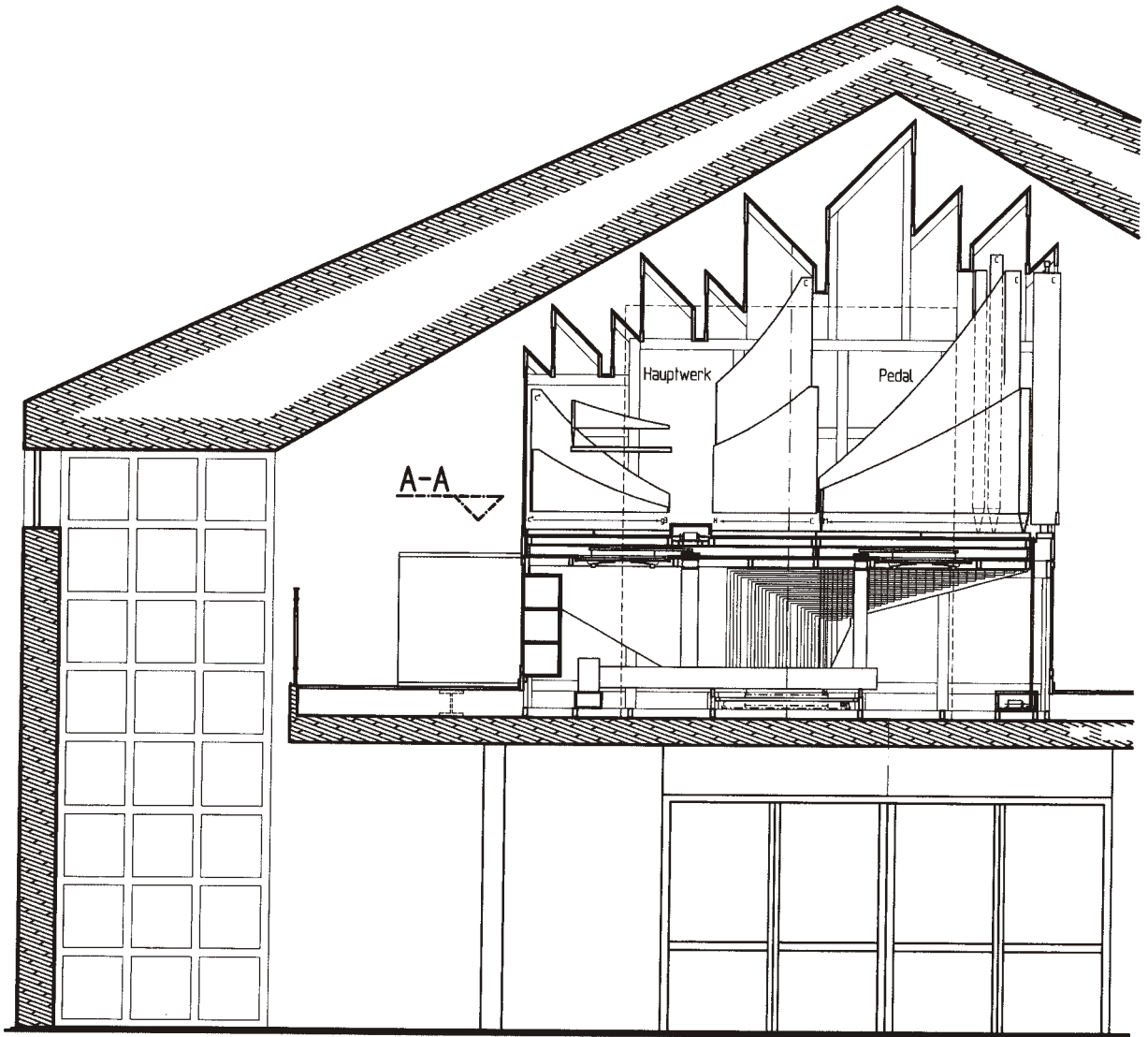
Philipp Klais

Die neue Klais-Orgel in St. Joseph Thomasberg

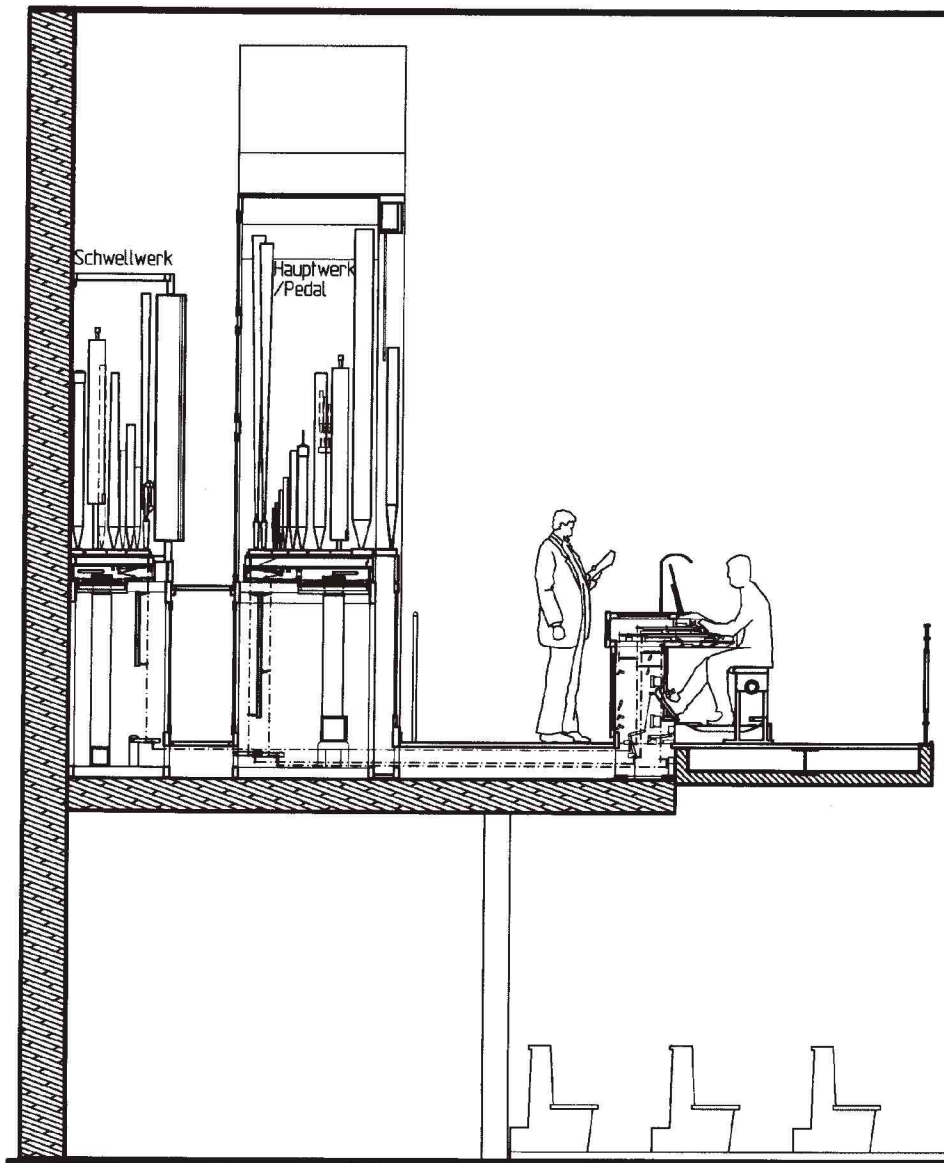
Konstruktionszeichnungen und Bilder vom Einbau



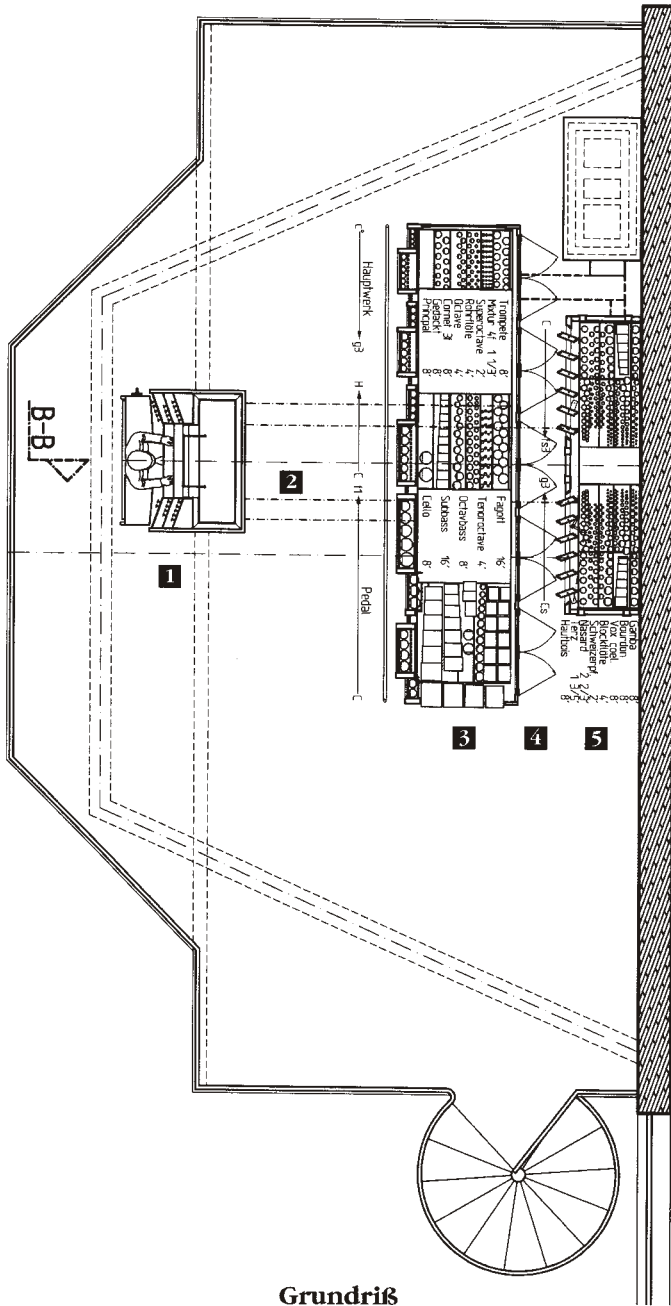
Ansicht Orgelprospekt



Frontalschnitt Hauptwerk/Pedal



Schnitt



Die nummerierten Stellen des Grundrisses und der Photos entsprechen einander:

- 1** Spieltisch
- 2** mechanische Spieltraktur (Abstrakten)
- 3** Pedalpfeifenwerk
- 4** Stimmgang
- 5** Schwellwerk



3

4

5

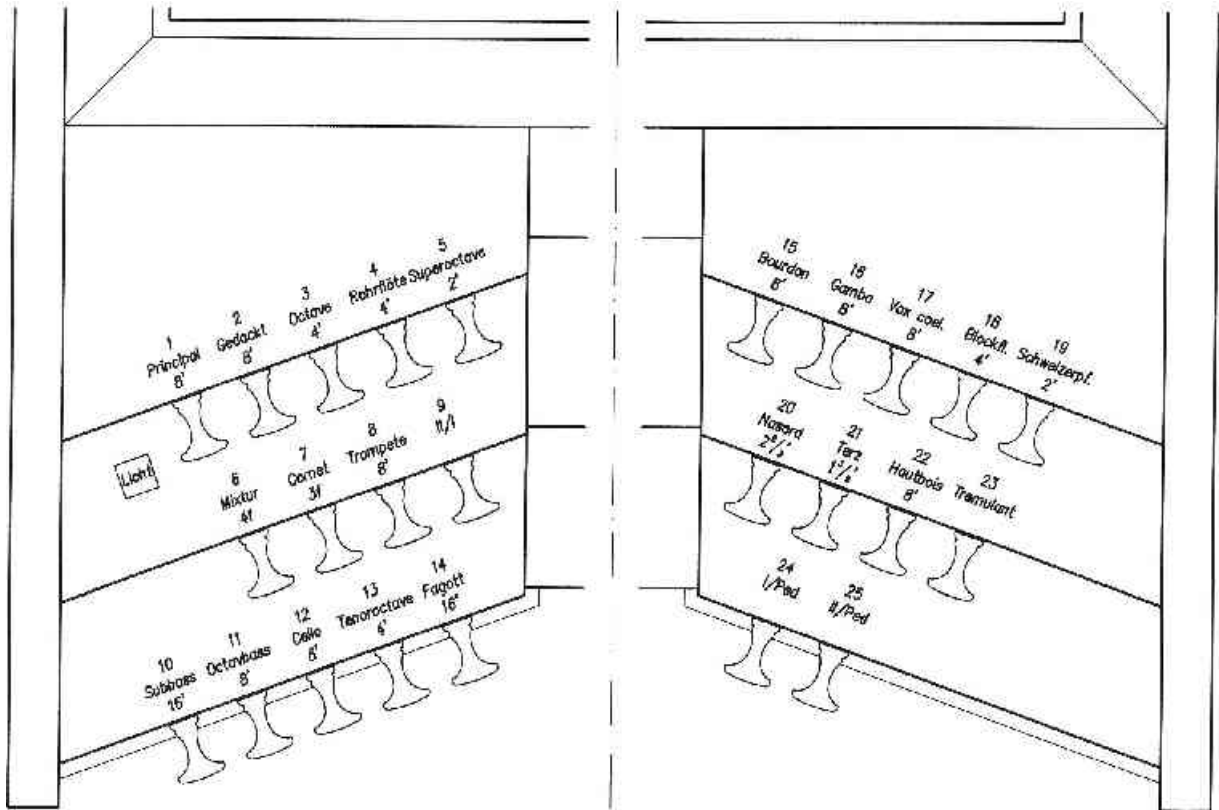


2



1

2



Anordnung der Registerzüge

Das Planungs- und Ausführungsteam

Disposition: Hans Gerd und Philipp Klais in Zusammenarbeit mit den Orgelsachverständigen Prof. Hans-Dieter Möller und Adolf Fichter

Mensuren: Heinz-Günther Habbig

**Projektentwurf und
Technische Konstruktion:** Klaus Flügel

Orgelmontage: Josef Pick
Heinz Bergheim
Matthias Nobel

Intonation: Rolf Linden

Das Pfeifenwerk in Zahlen

Größte Holzpfeife:	240 cm
Ø der größten Holzpfeife:	25,6 cm x 21,8 cm
Anzahl Holzpfeifen:	114
Ø der größten Metallpfeife:	14,9 cm
Größte Metallpfeife:	310 cm mit Pfeifenfuß
Kleinste Metallpfeife:	0,6 cm ohne Pfeifenfuß
Anzahl Metallpfeifen:	1143
Ø der kleinsten Metallpfeife:	0,5 cm

Disposition und Pfeifenwerk

Nr.	Holz	Zinn	Zinnleg. %	Register	
<u>I. Hauptwerk C-g3</u>					
1.		56	85	Principal	8' C-f 1 Prospekt
2.	12Ei/Fi	44	35	Gedackt	8' gew. Deckel
3.		56	75	Octave	4'
4.		56	35	Rohrflöte	4' gew. Deckel mit Rohr
5.		56	75	Superoctave	2'
6.		224	75	Mixtur	4f 1 1/3', 1', 2/3', 1/2'
7.		111	75	Cornet	3f ab g ^o
8.		56	75	Trompete	8' sonor, kraftvoll
<u>II. Schwellwerk C-g3</u>					
9.	12 Ei/Fi	44	35	Bourdon	8' gew. Deckel mit Rohr
10.		56	75	Gamba	8' C-G als Quintade
11.		44	75	Vox coelestis	8' ab c ^o , höher schwebend
12.		56	75	Blockflöte	4' konisch weit, tragfähige Flöte
13.		56	62	Nasard	2 2/3' konisch
14.		56	75	Schweizerpfeife	2' überblasend ab f ^o
15.		56	75	Terz	1 3/5'
16.		56	75	Hautbois	8'
<u>Pedal C-f 1</u>					
17.	30Ei/Fi			Subbass	16' C-Ds Seitenprospekt
18.	30Ei/Fi			Octavbass	8' Holz, nicht zu weit
19.		30	75	Cello	8' D-ds ^o Prospekt
20.		30	75	Tenoroctave	4'
21.	30Fi			Fagott	16'

Ei = Eiche; Fi = Fichte

Tremulant: für Schwellwerk**Koppeln:** II/L, I/P, II/P**Setzer:** 4 Gruppen à 9 Kombinationen = 36 Kombinationen
mittels Schlüsselschalter auf 2 mal 36 Kombinationen erweiterbar

Das Klangkonzept

Bei den Überlegungen zur klanglichen Ausrichtung des neuen Instrumentes spielten vornehmlich folgende Faktoren eine maßgebliche Rolle: Größe und Akustik der Kirche, Größe und Standort der Orgel, kirchenmusikalische Schwerpunkte der Gemeinde, Zusammenspiel von Orgel und Gemeinde, Chor, Vorsängern und Instrumentalisten.

Schon in frühen Beratungen tendierte eine Festlegung der Registerzahl des neuen Instrumentes auf ca. 20 Register, die für die Größe des Kirchenraumes als notwendig erachtet und hinsichtlich der finanziellen Belastbarkeit der Kirchengemeinde als realistisch eingestuft wurden. Für eine in diesem Planungsstadium ins Auge gefaßte Werkverteilung auf Hauptwerk, Rückpositiv und Pedal mit einer mehr barock ausgerichteten Disposition sprach vor allem die trockene Akustik der Kirche, die eher polyphone Strukturen durchhörbar macht und weniger romantischer Musik zuträglich ist. Zudem versprach das an der Emporenbrüstung gedachte Rückpositiv mehr klangliche Präsenz der Orgel im Kirchenraum, wodurch eine Verkleinerung der Registerzahl bis auf 18 Stimmen möglich gewesen wäre.

Dennoch wurde die „barocke“ Rückpositivlösung bald verworfen. Ausschlaggebend hierfür waren die schlechten Erfahrungen mit dem Rückpositiv der alten Orgel, das, zumal bei der problematischen Akustik der Kirche, von den an der Rückwand der Empore aufgestellten restlichen Teilwerken des Instrumentes unangenehm abstach und durch seine Dominanz eine ausgewogene Klangbalance der Teilwerke verhinderte. Gerade im Hinblick auf das erwünschte Zusammenwirken von Chor und Orgel sollte nun statt eines Rückpositivs ein Schwellwerk konzipiert werden, das zudem für das liturgische Orgelspiel als vorteilhafter angesehen wurde. Nach-

dem auch bei der dann definitiv festgelegten Lösung mit Hauptwerk, Schwellwerk und Pedal aus finanziellen Erwägungen zeitweise eine Reduzierung der vorgesehenen 21 Register auf 18 Register im Raum stand, konnte die Kirchengemeinde glücklicherweise doch noch die Finanzierung der vakanten drei Stimmen sichern und die Orgel mit 21 Registern bei der renommierten Bonner Orgelbaufirma Klais in Auftrag geben.

Die auf Schleifladen stehenden Werke des mit mechanischer Spiel- und elektrischer Registertraktur ausgestatteten Instrumentes sind folgendermaßen angeordnet: an der Emporenrückwand das Schwellwerk mit 8 Registern, davor, durch einen Stimmgang getrennt, auf der linken Seite das Hauptwerk mit ebenfalls 8 Registern und auf der rechten Seite das Pedal mit den restlichen 5 Registern. In der Gehäusefront stehen Prospektpfeifen der Register Principal 8' und Cello 8'.

Der mit Normalkoppeln und einer Setzeranlage zur Registerspeicherung versehene Spieltisch wird heistehend an die Emporenbrüstung vorgezogen, damit der Chor zwischen Spieltisch und Orgel aufgestellt werden kann, wobei auch neben der Orgel zum Emporenaufgang hin noch reichlich Platz für Chor und Orchester zur Verfügung steht.

Das klangliche Rückgrat des Instrumentes bildet der Principalaufbau des Hauptwerks mit Principal 8', Octave 4' und Superoctave 2' sowie einer 4-fachen Mixtur als Klangkrone. Ergänzt werden die Principalstimmen im Hauptwerk durch die Weitchorregister Gedackt 8' und Rohrflöte 4', welche sowohl solistisch als auch zu Begleit Zwecken eingesetzt werden können und darüber hinaus die Basis des ab g⁰ darauf aufbauenden 3-fachen Cornet bilden.

Strahlenden Glanz erhält das Hauptwerk durch die sonore Trompete 8'.

Den Grundstock des Schwellwerks bildet ein zerlegtes 5-faches Cornet mit dem als Rohrgedackt gebauten Bourdon 8', der konisch weiten Blockflöte 4', der überblasenden Schweizerpfeife 2' und den Aliquotregistern Nasard $2 \frac{2}{3}'$ und Terz $1 \frac{3}{5}'$. Das schwellbare Cornet kann sowohl solistisch als auch korrespondierend oder als Echo zu dem des Hauptwerks verwendet werden. Als lyrisches Zungenpendant zur Hauptwerkstrompete fungiert im Schwellwerk die Hautbois 8'. Da trotz der bereits oben erwähnten trockenen Akustik des Kirchenraums romantische Sphärenklänge nicht ausgeschlossen werden sollten, wurden hier noch die Streicherstimme Gamba 8' und ihr Schwebungsregister Vox coelestis 8' disponiert. Zur klanglichen Abhebung der vielen möglichen

Soloregistrierungen ist das Schwellwerk mit einem Tremulanten ausgestattet.

Fundament verleihen dem Orgelwerk die Pedalstimmen Subbass 16', Fagott 16', Octavbass 8', das auch im Baßbereich fein zeichnende Cello 8' und die zum Cantus-firmus-Spiel geeignete Tenoroctave 4'.

Trotz der vergleichsweise bescheidenen, den Kirchenraum aber füllenden Registeranzahl verfügt die neue Orgel über eine enorm breite Klangfarbenpalette, die einem phantasievollen Organisten vielfältige Möglichkeiten zum liturgischen Orgelspiel eröffnet und die Darstellung eines großen Literaturspektrums in angemessenen Registrierungen ermöglicht.

Adolf Fichter
Orgelsachverständiger der Erzdiözese Köln

Kleines Orgel-Lexikon

Die in dieser Festschrift enthaltenen Beschreibungen der alten und neuen Thomasberger Orgel werden den Lesern, welche sich mit der "Königin der Instrumente" noch nie näher beschäftigt haben und mit ihr nur eine allgemeine Klangerfahrung verbinden, wegen der dabei verwendeten Fachbegriffe kaum verständlich sein. Daher sei hier der Versuch unternommen diese möglichst kurz und doch für Laien nachvollziehbar zu erklären:

Abstrakten

>Traktur

Aufbau

Die Orgel (griech. Organon, Werkzeug, Instrument) zählt zu den *Blasinstrumenten (Aerophonen)* und zugleich *Tasteninstrumenten*. Sie gliedert sich in *Pfeifenwerk* (>Lippen- und >Zungenpfeifen), *Windladen*, *Gebläse*(zur Erzeugung von verdichteter Luft, dem 'Wind'), >Spieltisch, >Trakturen und *Gehäuse*.

Disposition

nennt man die Zusammenstellung der *Register* einer Orgel und ihre Zuordnung zu den jeweiligen *Werken* (>Werkanordnung der Register).

Gedackte Pfeifen

sind als >Lippenpfeifen oben geschlossen. Sie klingen dunkler und eine Oktave tiefer als gleichlange nicht gedackte (4' gedackt entspricht der Tonhöhe einer 8' offenen Pfeife).

Intonation

Klangliche Feinabstimmung sämtlicher Orgelpfeifen, damit auch der >Register zueinander im Kirchenraum. Die Vorintonation erfolgt bereits in der Werkstatt.

Koppeln

Durch Einschalten von *Koppeln* (an unserer Orgel 3) werden die >Register einer anderen *Klaviatur* (eines anderen Werks) verfügbar: *Koppel II-I* ("II an I")

koppelt die *Register* des >Schwellwerkes (*Manual II*) an das *Hauptwerk (Manual I)*. Mit den beiden *Pedalkoppeln* lassen sich die *Register* der beiden >Manuale an das >Pedal „anhängen“.

Lippen- oder Labialpfeifen

erzeugen den Ton wie *Flöten*. Die *Tonhöhe* hängt ab von der *Länge der Pfeife* (Maßeinheit *engl. Fuß*):

Die offene C-Pfeife mißt 8' („acht Fuß“), die eine Oktave tiefer klingende ist doppelt so lang, also 16', die eine Oktave höher klingende 4', die weiter nach oben oktavierende 2'. Neben diesen im Oktavabstand stehenden >Registern gibt es *Aliquotstimmen*, d.h. *Obertonpfeifen*, die den Klang aufhellen, wenn sie als *Register* hinzukommen. Als *Mixtur* bezeichnet man ein *Register*, das für jeden Ton eine feste Zusammenstellung (*Kombination*) mehrerer *Obertonpfeifen* enthält.

Manual

Klaviatur (Tastenreihe) zum Spiel der Hände

Mensur

Maßverhältnisse der *Pfeifen*, oft allgemein benutzt für *Pfeifendurchmesser*

Pedal

Klaviatur zum Spiel der Füße

Prospekt

Die Fassade der Orgel, die von den *Prospektpfeifen* bestimmt wird. Diese gehören fast immer zu den

Prinzipalregistern (Prinzipal/Octave/Superoctave mit offenen, kräftig und direkt klingenden >Lippenpfeifen)

Register

Darunter versteht man eine Pfeifenreihe gleicher Bauart und *Klangfarbe*, die sich über den Umfang einer *Klaviatur* (>*Manual*, >*Pedal*) erstreckt, der jeweiligen *Klaviatur* zugeordnet ist und über einen *Registerzug* eingeschaltet wird.

Schleiflade

>*Windlade*

Schwellwerk

Hier sind die *Pfeifen* in einem sog. *Schwellkasten* untergebracht, der nach vorne durch *Jalousien* über einen *Schwelltritt* am >*Spieltisch* unterschiedlich weit geöffnet oder ganz geschlossen werden kann. Dadurch läßt sich die *Lautstärke* der im *Schwellwerk* befindlichen >*Register* kontinuierlich verändern (crescendo-decrescendo) und genau anpassen.

Setzer

Diese elektronische Vorrichtung erlaubt die Speicherung und das sofortige Abrufen von - bei unserer Orgel 2x36 - *Registereinstellungen* (>*Register*).

Spieltisch

Hier sind (von unten nach oben) die *Klaviaturen* des >*Pedals* und der >*Manuale I (Hauptwerk)* und *II* (>*Schwellwerk*) angeordnet. Neben den *Manualen* befinden sich die *Registerzüge für Pedal, Hauptwerk* und *Schwellwerk* mit den zugehörigen >*Koppeln*. Der *Schwelltritt* für die Betätigung des *Schwellwerks* liegt oberhalb der *Pedalklaviatur*. Daneben können mit dem Fuß (Druckknöpfe) die *Koppeln* oder die vorgewählten, mittels >*Setzer* gespeicherten *Registerkombinationen* abgerufen werden. Die *Setzertastatur* liegt unterhalb des ersten *Manuals*.

Stimmgang

Er liegt bei unserer Orgel zwischen *Haupt-/Pedalwerk* und >*Schwellwerk* (> *Werkanordnung der Register*). Wenn eine >*Stimmung* vonnöten ist, erreicht man von hier relativ leicht die *Pfeifen* der einzelnen >*Register*.

Stimmung

Hier geht es nicht wie bei der >*Intonation* um die klangliche, sondern die genaue Tonhöhenabstimmung jeder *Pfeife*.

Traktur

Durch *Trakturen* wird die Verbindung von den *Tasten* und *Registerzügen* im >*Spieltisch* zu den >*Windladen* hergestellt, auf welchen die *Pfeifen* angeordnet sind, in denen der „*Wind*“ zum Anblasen den *Pfeifen* bereitsteht. Der Tastendruck wird an unserer Orgel mechanisch übertragen. Eine solche *mechanische Traktur* besteht aus hölzernen *Zugruten*, sog. *Abstrakten*, die von den *Tasten* zu >*Wellen* und von diesen zu den *Spielventilen* der >*Windlade* führen. Bei unserer Orgel wird der Ein- und Ausschaltbefehl für die >*Register* von den *Registerzügen* des *Spieltisches* elektrisch an die *Magnete* der *Schleifen* der *Windlade* (*Schleiflade*) weitergegeben, welche diese hin- oder herbewegen, um für die jeweiligen >*Register* den *Wind* zu sperren oder freizugeben (*elektrische Registertraktur*), s. Abb.

Wellen

sind waagrecht auf dem unterhalb der >*Windlade* stehenden *Wellenbrett* montierte Stangen (an unserer Orgel aus Holz). Sie übertragen die Bewegung der dort in engem Tastenabstand ankommenden *Abstrakten* (>*Traktur*) auf die Breite der *Windlade* zu den *Ventilen*.

Werkanordnung der Register

Die *Register* sind sogenannten *Werken* zugeordnet, das sind bei unserer Orgel das *Hauptwerk* (vorne

links), >*Schwellwerk* (hinten) und *Pedal* (vorne rechts). Sie werden - wenn keine *Koppeln* gezogen sind - entsprechend vom (unteren) >*Manual I*, *Manual II* und >*Pedal* des >*Spieltisches* angespielt.

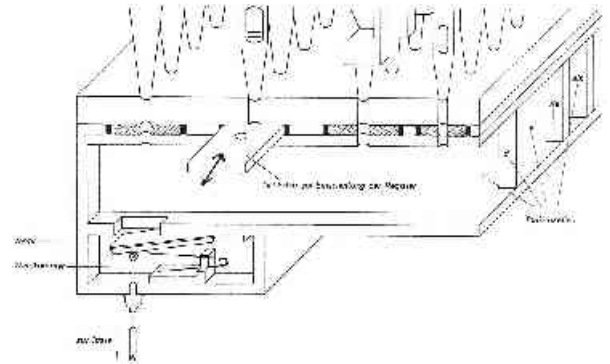
Winderzeugung

Von einem elektrischen Gebläse, das sich hinten links neben den *Pfeifenwerken* in einem großen Kasten befindet, wird der sog. *Magazinbalg* gespeist, der als Vorratsbehälter für den *Wind* und dessen Druckregulierung dient. Von hier wird der *Wind* zu den >*Windladen* geführt.

Windlade

Sie ist ein großer luftdichter Kasten, auf dem die *Pfeifen* angeordnet sind, und der die *Druckluft* (*Wind*) für diese bereithält. Unsere Orgel besitzt sog. *Schleifladen*. Dabei stehen alle *Pfeifen*, die zu einer *Taste* (z.B. Ton c) gehören, auf einer gemeinsamen *Kanzelle* (luftdichten Kammer). In diese strömt die *Druckluft* über ein *Ventil*, das durch Niederdrücken der *Taste* über die >*Traktur* geöffnet wird. Die zu dieser *Kanzelle* gehörenden *Pfeifen* können erklingen, wenn gleichzeitig ein oder mehrere >*Register*

eingeschaltet sind und somit die zugehörigen *Schleifen* den *Windzugang* geöffnet haben (s. Abb.)



Zungen- oder Lingualpfeifen

- z.B. *Hautbois*, *Trompete*- erzeugen den Ton durch eine *Metallzunge*, die auf einer im *Pfeifenkopf* steckenden „*Kehle*“ befestigt ist. Die Form des sog. *Schallbeckers* bestimmt die *Klangfarbe*, der allgemein scharf ist. *Zungenregister* werden oft solistisch verwendet.

EdgarZens

